
B i e r t e r B r i e f .

Paris.

Ich habe vor einigen Tagen das Museum der Artillerie besucht, in dessen Waffensaal sich die Rüstung der Jungfrau von Orleans befindet. Ich war neugierig sie zu sehen, da sie von einem Mädchen getragen wurde, an der wir seit einigen Jahren in Deutschland einen so großen Antheil genommen haben.

Das Museum ist in der Vorstadt St. Germain, in dem vormaligen Jakobinerkloster rue de Bacq. Dieses ist nicht das Jakobinerkloster, das in der Revolution so berühmt war. Das lag auf dem rechten Ufer der Seine am Garten der Luis

lerien und ist jetzt größtentheils niedergerissen, so wie auch der Saal, wo die Sitzungen des vormaligen Clubs waren. Es ist eine neue Straße durchgebrochen, die von den Tuileries nach dem Platz Vendome führt.

Bei der unterstehenden Schildwache erkundigte ich mich nach dem Museum. Dieser kannte es nicht. Er rief einen seiner Kameraden, der wußte es auch nicht. Ich sagte ihm, daß ich ein Fremder sey, und er hatte die Gefälligkeit, mich in den Artilleriehof zum Concierge zu führen. In den Hof wird man sonst ohne Erlaubnißschein nicht eingelassen. Dieser sagte mir eben so gefällig, daß das Museum der Artillerie in der ersten Etage sey, und daß Herr Regnier die Gefälligkeit haben würde, mir es zu zeigen. Er ging mit mir, um mich zurecht zu weisen. Auf den langen Klostergängen, die man in diesen Gebäuden findet, kann man sich gewöhnlich oft weniger zurecht finden als auf offener Straße, weil einem hier niemand begegnet, der einen zurecht weisen kann.

Ich traf bei Hr. Regnier eine Gesellschaft

von Frauenzimmern und Herren, die auch das Museum sehen wollten. Es war Sonntag Morgens 12 Uhr, wo man sich zu diesem Zwecke bei Regnier versammelt. Ich sagte ihm: ich sey ein Fremder und wünschte sehr die Rüstung der Jungfrau von Orleans zu sehen. „Mit vielem Vergnügen werde ich sie Ihnen zeigen,“ sagte der gefällige Regnier, und führte mich mit den übrigen in den Waffensaal. „Je suis un étranger, das sind, wie Reichard sagt, die magischen Worte, die so vieles entschuldigen, und einem so manche Thür öffnen, die sonst so leicht nicht zu öffnen ist.“ Besonders höflich wird man hier von den Schildwachen behandelt, wenn man ihnen sagt, daß man fremd sey, und wenn man sie bittet einen zurecht zu weisen. Nur muß man es ihnen gleich sagen. Wenn sie es erst aus dem unrichtigen Accent der Sprache erfahren, dann sind sie es nicht so sehr.

Die Rüstung der Jungfrau von Orleans steht ganz am Ende des Saals. Sie ist von Eisenblech mit Schiebschienen und ganz vollständig. Cürass, Helm (mit geschlossenem Visier, in dem

kleine runde Löcher sind), Armschienen, Handschuh, Beinschienen und Schuhe. Sie wiegt 61 Pfund. Die Rüstung ist aus dem Kabinet von Chantilly gekommen, und es ist wahrscheinlich, daß es dieselbe ist, die Carl VII ihr machen ließ. Auf dem blanken Eisenblech der Rüstung sind vergoldete Sterne.

Auf dem Zettel, der daran hängt, steht: daß Jeanne d'Arc geboren sey im Jahre 1412 zu Domremi in Barrois, und daß sie, nach dem Verhältnisse der Rüstung zu urtheilen, 5 Fuß $5\frac{1}{4}$ Zoll groß gewesen sey.

In der Hand hat die Rüstung einen vergoldeten Speer, an dem oben Streitart und Hammer ist, — aber vermuthlich nicht zu ihr gehört. Neben ihr ist Ludwig des XIV Cürass aufgestellt, den ihm die Republik Venedig schenkte. Nach dessen Verhältnissen wäre Ludwig der große nur 5 Fuß 1 Zoll groß gewesen, also $4\frac{1}{4}$ Zoll kleiner als die Jeanne d'Arc.

Ausser diesen Harnischen ist eine große Sammlung von Maschinen und Modellen hier, die sich auf die Artillerie beziehen. Auch Ludwigs XIV

Kleine Artillerie, die er als Knabe gebrauchte, und die dazu nöthigen Festungswerke. Dann eine Sammlung alter Gewehre, Dolche, Spieße mit Pistolen, Flinten mit vier Läufen, und eine Flinte mit einem Laufe der über 24mal schießt. (Es sind nämlich unten noch zwei kleine Röhren an der Seite des Laufs angebracht, wo in der einen Pulver und in der andern 24 Kugeln sind. Nach jedem Schuß drückt man an eine Klappe und es läuft eine Ladung Pulver in die Flinte, und auf diese fällt eine Kugel. Die Klappe schließt sich wieder, und die Flinte ist geladen. Es ist indeß nur eine Spielerei, die zu weiter nichts zu gebrauchen ist, weil bei einem sicheru Schuß alles davon abhängt, daß das Pulver recht fest im Laufe eingeschlossen ist, da hierauf die Kraft der Pulverdämpfe beruht.)

Noch sind hier merkwürdig die Ehrenflinten, welche in Versailles gemacht, und an verdiente Militärs gegeben werden. Sie scheinen gar nicht vorzüglich gearbeitet zu seyn, und das, was sie vor den andern Flinten auszeichnet, ist bloß ein kleines silbernes Plättchen am Schafte, auf das der

Name gestochen wird. — Ferner eine Höllemaschine, die man bei Le Chevalier fand, der nachher fusilirt wurde. Es ist ein Lönnehen, ungefähr von der Größe eines Gurkenfäßchens, mit Pulver gefüllt, an dem oberen Ende eines Flintenschafte angebracht. Die Flinte hat aber statt des Laufs nur ein Rohr von Papier, mit feuchtem Pulver, das sich nur langsam entzündet. Dieses Lönnehen wurde in eine größere, zwischen die Kugeln, Nägel, Glascherben und die übrigen Sachen zur Zerstörung gebracht, und dann mit dem Flintenlaufe angezündet. — Auch sieht man hier noch einen $3\frac{1}{2}$ Fuß langen und $3\frac{1}{2}$ Zoll breiten indischen Säbel, den Ludwig XIV im Jahr 1687 vom Gesandten Saob Haab geschenkt erhielt, der 6 Kilogrammen wiegt.

Nachher rief Regnier einen Dänen und mich noch auf sein Zimmer, um uns da noch einiges zu zeigen, welches uns vielleicht interessiren würde. Messieurs! vous êtes des étrangers. ... Regnier zeigte uns eine Rettungsleiter beim Brande, die er erfunden hat. Die Einrichtung war recht hübsch. Drei Leitern winden sich eine über

die andere mit Zahn und Getriebe, und man kann damit Leute aus den höchsten Häusern retten. Sie ist schon im Großen ausgeführt. Zugleich hängt oben an einem Seile, welches über eine Rolle geht, ein Sack, in welchem kranke oder schwindliche Personen heruntergelassen werden. Dann zeigte er uns eine Pistole mit zwei Schöffern, wovon eins eine Laterne, die neben an der Pistole ist, anzündet, um des Nachts zugleich Licht und Waffen zu haben. Diese Pistolen sind jetzt auf Befehl der Regierung bei der Gensd'armerie eingeführt. — Zuletzt zeigte uns Regnier noch ein Schloß von seiner Erfindung, welches nur der Besitzer öffnen kann. Es sind vier messingene Ringe, die sich frei herumdrehen, und auf jedem sind die 24 Buchstaben des Alphabets. Ist das Schloß nun so zugeschlossen, daß auf dem ersten Ringe R, auf dem zweiten O, auf dem dritten M, und auf dem vierten A, neben einander liegen, so kann das Schloß nur bei dem Worte ROMA wieder aufgeschlossen werden. Nachher dreht man diese Ringe herum und nun weiß niemand, wie sie neben einander gelegen haben, als der Besitzer, der

das Wort kennt, bei dem es geschlossen wurde; und da 300,000 Versetzungen möglich sind, so ist es nicht wahrscheinlich, daß ein anderer zufällig das rechte findet, bei dem es sich öffnen läßt. — Der Preis eines solchen Schlosses ist 18 Livres.

Am Eingange des Saals steht die Rüstung Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, der im Jahr 1476 in der blutigen Schlacht bei Nancy fiel. Die Schweizer hatten dies Zeichen der Tapferkeit ihrer Vorfahren in der alten Bern aufgestellt. — Die Franzosen führten es nach Paris, um in ihrer Waffensammlung eine alte Rüstung mehr zu haben.

Wenn man diese Zeichen der Unterjochung und der übermüthigen Mißhandlung anderer Völker sieht, so regt sich etwas Bitteres, und man denkt mit Freude an die Geschichte der Völker, die alle ihre Krisen und niedersteigenden Zeichen erlebten, so bald sie aufhörten gerecht und groß zu seyn. Es wird eine Zeit kommen, in der die griechischen Pferde, — die 1000 Jahre in der alten Kaiserstadt standen, und 500 Jahre auf dem Markusplatz in Venedig, und seit vier Jahren auf den Pfors

tenpfeilern der Tuilerien, — wieder an eis-
 nem andern Flusse stehen, als Zeichen des Sie-
 gers. Ils sont fixés pour jamais aux bords
 de la Seine, — sagen zwar die Franzosen,
 aber dieses ist nur so eine Redensart, so wie sie
 auch von der Maschine zu Marly sagen: Louis
 le Grand fit couler la Seine à Versailles.
